

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 6 (1873)  
**Heft:** 18

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schul-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 3. Mai.

1873.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

## Die Grundzüge der Darwin'schen Theorie.

I.

Es ist den Lesern dieses Blattes eine bekannte Thatsache, daß während den zwei letzten Decennien auf dem Gebiete der Naturwissenschaften großartige Fortschritte erlangt worden sind, Fortschritte, die einzelnen Zweigen der Naturkunde ganz neue Bahnen zu legen scheinen. Nicht geringe Verdienste sind in dieser Hinsicht der Darwin'schen Theorie zuzuschreiben, und es mag für Manchen nicht von wenig Interesse sein, dieselbe wenigstens in den Grundzügen kennen zu lernen, um so mehr, da sie von verschiedenen Seiten bedeutende Anfechtung erfahren und ihr der Vorwurf gemacht wurde, sie verstoße gegen Moral und Religion.

Jede Wissenschaft hat eine Geschichte, die den Causalzusammenhang ihrer Objekte zu erforschen und die Errungenschaften auf ihrem Gebiete mit schlagenden Gründen zu belegen hat. Die Geschichte des innern Zusammenhangs und der zeitlichen Aufeinanderfolge der Dinge ist das eigentliche Kennzeichen jeder Wissenschaft, ist das, was sie zur Wissenschaft stempelt. So hätte man z. B. ohne Kirchen- und Dogmengeschichte keine theologische Wissenschaft, ohne Geschichte auf dem Gebiete der Erziehung keine wissenschaftliche Pädagogik, ohne die Geschichte des Salpeters in einzelnen Zweigen der Chemie keine Fortschritte etc. Es liegt aber das Aufstellen der Geschichte des innern Zusammenhangs der Dinge und Thatsachen auch in der Art und Weise unseres Denkens begründet, das stets nach Ursachen fragt und hinter der gefundenen sofort nach einer zweiten und dritten sucht. Es ist uns nicht genug, die heutige Sachlage des Seins zu nehmen, wie sie ist; wir bemühen uns vielmehr, dieselbe als das Produkt einer Ursachenfolge zu erkennen. — Und doch waren die Verhältnisse — besonders die religiösen — der europäischen Civilisation dergestalt, daß bis in die neuere Zeit eine Geschichte der lebenden Organismen sich nicht herauszuarbeiten vermochte. Der Fuchs warf ein Fuchselein und des Fuchseleins Nachkommen heißen Füchse und sind roth, wie ihr Stammvater: Das war und ist für viele heute noch leitende Anschauungsweise bei der Betrachtung der Pflanzen- und Thierwelt, obgleich sie, schon seit es denkende Menschen gibt, ihre Segner gefunden.

Die dilettantische Wissenschaft, welcher jene Fuchstheorie zu Grunde liegt, heißt *U r z e u g u n g s l e h r e*, nach welcher der Urahne jeder Pflanzen- und Thierart aus einem Stück Erde vom Schöpfer erschaffen wurde in der Vollkommenheit der heutigen Entel. Soll es ja heute noch in einem Fläschchen, worin eichene Sägpäne mit Harn übergossen worden, nach Kurzen von Flöhen wimmeln, und glaubt Mancher, wenn er in faulendes Wasser einige Pflanzenblätter lege, so müß-

ten Infusorien zu seinen Untersuchungen entstehen. — Die unermüdlige Forschung hat aber alle diese Glaubensartikel widerlegt, kennt da, wo Materie vorhanden, keinen bloßen Glauben, sondern nur strenge Untersuchung und dann Ueberzeugungsglauben; sie stellte der Urzeugungslehre die Abstammungstheorie gegenüber, welche jener hinwirft, daß sie, da sie mit Ursachen sich nicht befaße, nichts erkläre, und praktisch werthlos sei, indem es bis dahin Niemanden gelungen, auf dem Wege der Urzeugung irgend eine neue Pflanzen- oder Thierart zu erschaffen. Die Anhänger der Urzeugungslehre geben auch zu, die Urzeugung finde in der Gegenwart allerdings nicht mehr statt; sie sei aber früher das schöpferische Mittel gewesen. Hierdurch entstand die beweisfällige, vernunftwidrige Lehre von der Unbeständigkeit der Naturgesetze, beweisfällig darum, weil bei Begründungen jedenfalls nur mit den bestehenden Naturgesetzen zu beweisen ist, und vernunftwidrig deshalb, weil ich nur für das Verstand besitze, woran ich denselben geübt, was aber für etwas absolut nicht mehr Bestehendes, d. h. für schon in der Vorzeit aufgehobene Naturgesetze, nie der Fall sein kann.

Die Abstammungslehre fällt nicht etwa mit der Darwin'schen Theorie zusammen; sie ist alt; in verkümmelter Gestalt hatte sie schon unter den Philosophen des Alterthums ihre Bertheidiger, mußte aber zur Zeit der Unduldsamkeit und des Obscurantismus völlig in den Hintergrund treten. Ihr Fundament ist die Thatsache der „individuellen Variation“, nach welcher, wie Jedermann weiß, das Kind den Eltern wohl ähnlich, aber nie absolut gleich sieht. Es kann nun aber der geringe Unterschied des Kindes sich auf dessen Nachkommen vererben, in der vierten oder zehnten Generation schon ein Merkliches von den Ahnen abweichen und das zwei- oder dreihundertste Glied beträchtlich von denselben verschieden sein. Die Darwinianer nennen dieses die Lehre von der Wandelbarkeit der Lebewesen, und bei Annahme derselben ist es möglich, von einem einzigen Urwesen alle Pflanzen und Thierarten abzuleiten. — Betrachten wir die niedrigsten Organismen, von welcher manche sowohl in's Thier- als Pflanzenreich eingereiht werden können. Sie bestehen aus einer einzigen Zelle, angefüllt mit einem eiweißartigen Stoffe, Urzeugungstoff (Protoplasma) genannt. Dem Chemiker Berthelot ist es zwar nicht gelungen, eiweißartige Stoffe aus unorganischen Elementen zusammenzusetzen, wohl aber andere organische Verbindungen, wie z. B. ätherische Oele, Reimzucker, Buttersäure, Fettsäuren etc. Dieses bewerkstelligte er hauptsächlich dadurch, daß er die dabei verwendeten unorganischen Stoffe bei starkem Drucke Monate lang einer hohen Temperatur aussetzte. Nach der Erdbildungslehre müssen aber in der Urzeit ähnliche Verhältnisse bestanden haben, nur noch günstigere zur Bildung von leblosen, eiweißartigen

Stoffen, bei welchen lokale Verhältnisse sogleich individuelle Variationen hervorrufen, und so möchte jenes Gemenge des Protoplasma entstanden sein, wobei das Lebendigsein durch die elektrischen Eigenschaften der Mischung von chemisch verschiedenen Substanzen zu erklären wäre. Auf diese Weise läßt sich die niedrigste Form der lebenden Organismen entstanden denken. Durch Thätigkeit der individuellen Variation und anderer, später zu besprechenden Ursachen bildeten sich dieselben nach und nach auf höhere Stufen, die Verzweigung wuchs von Generation zu Generation, damit die Anzahl der Arten und wir gelangen, durch einen fortlaufenden, auf Naturgesetze sich stützenden gleichen Denkprozeß zu den gegenwärtigen Verhältnissen. Die Gelehrten stellen hierüber Pflanzen- und Thierstammabäume auf mit den nöthigen Verzweigungen, den Arten und Spezies.

Natürlich klebten auch der Abstammungslehre, wie jeder andern Theorie, bedeutende Unvollkommenheiten an, von welchen sie durch Darwin und seine Anhänger zum größern Theil nun befreit worden. Doch bevor wir Darwin's Verdienste näher beleuchten können, ist kurz zu untersuchen, was die Abstammungslehre wirklich erklärt und was auch ihr dunkel blieb.

Erstens findet durch dieselbe die auffallende Uebereinstimmung in der Substanz aller Thiere und Pflanzen eine genügende Erklärung. Im vorerwähnten Protoplasma der Thier- und Pflanzenzellen bewegen sich feine, mit elektrischen Gegensätzen behaftete Körnchen, von  $\frac{1}{1000}$  bis  $\frac{1}{2000}$  Linie Durchmesser, und wenn auf dasselbe andere Kräfte (Licht, Wärme, Elektrizität &c.) einwirken, so wird durch Störung des elektrischen Gleichgewichts jener Körnchen eine Gestaltsveränderung des ganzen Eiweißtropfens hervorgerufen. Hört der äußerliche Reiz auf, so erfolgt eine zweite Gestaltsveränderung, nach neuen Einwirkungen eine dritte und vierte, ohne daß dabei der Stoff eine merkliche Veränderung erlitten hätte: jene Gestaltsveränderungen bewirken, wie später noch zu zeigen ist, die Artenverschiedenheiten der Organismen ohne wesentliche Umänderung der Substanz.

Auf Annahme der Abstammungslehre kann zweitens auch die Uebereinstimmung im Bau aller Thiere und Pflanzen, ihre Zusammensetzung aus Zellen, nichts Unerklärtes mehr sein und bedarf daher keiner Auseinandersetzung.

Ferner findet auch die Frage über die Ursache der verkümmerten Organe der Thiere ihre genügende Antwort. Die individuelle Variation kann nämlich eine verschiedene sein: Entweder sieht ein bestimmtes Organ des Kindes dem betreffenden der Mutter völlig gleich, oder es ist vollkommener oder zurückgeblieben. Wenn sich nun die Eigenschaft des Zurückgebliebenseins auf die Nachkommen verebt, so kann das in Frage stehende Organ in der *x*. Generation möglicherweise nur noch ein Rudiment seiner vorigen Gestalt sein. Daher wohl die nutzlosen Zehen an den Hinterbeinen der Hunde, die nie hervortretenden, nach bestimmter Zeit spurlos verschwindenden Zähne des jungen Walfisches &c.

Eine höchst interessante Thatsache auf dem Gebiete der organischen Welt ist folgende. Jedes Lebewesen ist in seinem Zustande nichts Anderes als eine Zelle, angefüllt mit Protoplasma, und es sind die Naturforscher nicht im Stande, zwischen den Thieren und Pflanzen der niedersten Stufen einerseits und den Spermatozoiden (Samentörnern) der höhern Säugethiere andererseits innere anatomische Unterschiede festzusetzen. Ebenso wenig läßt sich sagen, ob das auf einer bestimmten Entwicklungsstufe sich befindliche Junge im Vogelei zu einem bestieberten Sänger des Waldes oder zur gleißenden Schlange oder gar zum treuen Hunde heranwachsen werde, so sehr sehen sich die Embryone verschiedener Thierarten auf bestimmten Entwicklungsstufen ähnlich. Der vierwöchentliche Fötus eines Hundes gleicht dem eines gleichaltrigen Menschen

mit kaum merklichem Unterschiede. Diese merkwürdige Erscheinung nun kann nur der Anhänger der Abstammungslehre erklären. Es ist bereits oben gesagt worden, daß das Kind seiner Mutter gleich sei oder in der Entwicklung einzelner Organe vollkommener werde; auf einer bestimmten Altersstufe also hat es ihren Zustand allerdings erreicht, besitzt aber die Möglichkeit, noch ein wenig weiter zu gehen; ebenso in den folgenden Generationen, und so ist es möglich, daß jedes Lebewesen auf den verschiedenen Entwicklungsstufen seinen Stammbaum (von Protoplasma die Ahnen aufwärts steigend bis zur letzten Generation) wiederholt. Daher die Ähnlichkeit verschiedener Embryone auf bestimmten Altersstufen. — Durch einen gleichen Denkprozeß erläutert der Anhänger der Abstammungslehre auch die Thatsache, daß es Thiere gibt, welche in der Jugend ein viel bedeutenderes Maß von Vollkommenheit besitzen, als im Alter, daß es z. B. schmarogende Krebse gibt, die in ihrer Kindheit ausgebildete Bewegungsorgane und Augen besitzen, frei umherschweben und Jagd machen, später aber sich festsetzen, ein Organ nach dem andern verlieren, bis schließlich ein häutiger Sack noch zurückbleibt.

Die Versteinerungslehre zeigt uns, daß der Stamm vieler jetzt lebenden Thiere weit in die vorweltliche Zeit zurückgreift, aber dazumal bedeutend von seinen heutigen Charakteren abwich, und zwar um so mehr, je weiter zurück die Periode seiner Versteinerung liegt. Das Warum kann nach der Abstammungslehre auch hier nicht schwer zu beantworten fallen.

Auffallend ist die Art der Verbreitung der Thiere und Pflanzen auf der Erdoberfläche, und die Naturforscher stimmten darin längst überein, daß dieselbe aus den heute bestehenden klimatischen, physikalischen und andern Verhältnissen durchaus nicht zu erklären sei. Amerika hat z. B. von der Mitte der Vereinigten Staaten hinweg bis zum südlichsten Punkte Patagoniens in seinen ausgebreiteten grasigen Ebenen, trockensten Wüsten und feuchtesten Flußniederungen, in seinen Wäldern, Seen und Strömen und in der majestätischen Gletscherwelt alle klimatischen und physikalischen Bedingungen Afrikas und Australiens, wie sie zum Vorkommen gleicher Pflanzen- und Thierarten erforderlich wären. Und doch besitzen die drei Erdtheile gänzlich von einander verschiedene Faunen und Floren, während diejenigen Südamerikas, auch wenn die betreffenden Gegenden von einem ganz beträchtlich verschiedenen Klima beherrscht werden, einander sehr nahe verwandt sind, welche Thatsache sich übrigens bei jedem zusammenhängenden Festlande bestätigt. Bei den Meeresfaunen zeigen sich ähnliche Verhältnisse. So haben z. B. diejenigen der Ost- und Westküste Amerikas außer einigen Fischen kaum eine einzige Thierart gemeinsam, obschon die Meere nur durch die schmale Landenge von Panama getrennt sind. Dagegen bergen die Meerestiefen vom Australinselngebiet bis zur afrikanischen Ostküste, weil durch unzählige Inseln und unterseeische Arme für die Wanderung der Thiere schützend mit einander verbunden, manchen gleichen Fisch und sehr viele gleiche Weichthiere. Wie erklärt nun die Abstammungslehre diese Erscheinungen? Die Geologie lehrt uns, daß es eine Zeit gegeben, in der Europa bei einem tropischen Klima Affen, Krokodile, Elephanten, Palmen, baumartige Farne &c. mit unverkennbarem amerikanischem Gepräge produzierte. Die nämliche Wissenschaft hat ferner bestimmte Anhaltspunkte, daß in dieser Miocenzzeit Europa mit Amerika verbunden, aber von Asien östlich vom Ural durch einen mächtigen Meeresarm, dessen Ueberreste wahrscheinlich der abische Meerbusen und der Aralsee sind, getrennt war. Diese in grauer Vorzeit liegenden Verhältnisse Europas fanden durch die Eisperiode eine völlige Umgestaltung. Die Thiere wanderten nach dem wärmeren Süden oder starben aus, andere wurden zu Winterschläfern und nur wenige erhielten sich unverändert. Es ist

fast mit Sicherheit anzunehmen, daß durch die nämliche Eiszeit Europa den Zusammenhang mit Amerika verlor, dagegen mit Asien ein Ganzes wurde, und welche Wirkung hatte das auf Fauna und Flora? Den nach Afrika ausgewanderten Thieren, wie Nilpferd, Tapir, Nashorn u., war der Rückweg durch das ebenfalls in der Eiszeit entstandene Mittelmeer versperrt; ebenso war zwischen Amerika und Europa in dieser Beziehung kein Austausch mehr möglich; von Asien dagegen erfolgte eine beträchtliche Einwanderung, welche die europäischen Thier- und Pflanzentypen gänzlich umgestaltete und heute noch stattfindet. Amerika wußte nichts von derartigen Umgestaltungen; daher besitzt es heute noch europäische Thiere und Pflanzen der Miocenzeit. Sich stützend auf solche Thatsachen, sagt die Abstammungslehre, daß die Bevölkerung eines Landes weniger von klimatischen und physikalischen Verhältnissen, als von Wanderungen der Lebewesen abhängig ist. — In engem Zusammenhang mit der Wanderung steht das bedeutende Akklimatisationsvermögen und seine Einflüsse auf die Umgestaltung der Organismen. Die ausgewanderten Thiere und Pflanzen sind einigen Veränderungen unterworfen, die sich forterben und das Entstehen neuer, wenn auch sehr nahe verwandter Arten begünstigen. Und kehren Nachkömmlinge dieser Kolonisten früher oder später in ihre ursprüngliche Heimat zurück, so treten die Wirkungen der Akklimatisation aufs Neue in Kraft und erzeugen dritte Arten.

Dieses in Kurzem der ungefähre Standpunkt der Abstammungslehre vor Darwin. Sie wußte gut, daß die individuelle Variation nicht stets den nämlichen Punkt umkreist, sondern daß sie, wie oben bemerkt worden, fortwährend mit demselben fortgeschreitet von Generation zu Generation, neue Spielarten bildend; den thätigen Grund dieser Erscheinung aber kannte sie nicht.

## Schulnachrichten.

**Bern.** Regierungsraths-Verhandlungen. Zu Lehrern an der Sekundarschule in Saanen sind gewählt: die H. Christeller und Haaslaub, die bisherigen.

Die Vaarbefoldung der Lehrer an der Rettungsanstalt in Narwangen wird von Fr. 600 auf Fr. 800 jährlich erhöht.

Der Schulgemeinde Rohrbach bei Ruggisberg wird der Staatsbeitrag von 5 % an die auf Fr. 15,000 veranschlagte Erweiterung ihres Schulhauses zugesichert.

Bekanntlich traten die Kinder nach dem frühern Schulgesetz im Frühling des Jahres in die Schule ein, in welchem sie das sechste Altersjahr zurücklegten (also 5 1/4 bis 6 1/4 Jahre alt), und mußten die Schule zehn Jahre besuchen. Das neue Schulgesetz dagegen läßt die Kinder erst im Frühling nach zurückgelegtem sechsten Altersjahr, also durchschnittlich 3/4 Jahre später (d. h. 6 — 7 Jahre alt) eintreten und verlangt dann von diesem Eintritt an einen Schulbesuch von neun Jahren. Es ist nun schon oft vorgekommen, daß Eltern von Kindern, die unter dem ältern Schulgesetz ihren Schulbesuch vor zurückgelegtem sechsten Altersjahr begonnen hatten, dieselben nicht mehr in die Schule schickten, sobald sie solche neun Jahre lang besucht hatten, und den Anzeigen der Schulkommission auf Schulunfleiß entgegenhielten, das jetzige Schulgesetz erfordere einen neunjährigen Schulbesuch, den die Kinder absolviert hätten. **Dieser Anschauungsweise sind auch einige Polizeirichter beigetreten.** Urtheile solcher Art leisten aber dem Starrsinn schulfeindlicher Eltern ungerechtfertigter Weise Vorschub und erschweren den Primarschulkommissionen ihre Aufsichtspflicht ungemein. Der Regierungsrath gibt nun hiervon dem Obergericht Kenntniß mit dem Wunsche, daß den Polizeirichtern die **Unrichtigkeit jener Beurtheilungsweise dargethan werde.**

— In der Nacht vom 25. auf den 26. April ist unerwartet schnell an einem Brustkrampfe Prof. Dr. Pabst gestorben, nachdem er den Abend noch froh im Kreise seiner Familie verbracht hatte.

Dr. Karl Pabst wurde, wie dem „Bund“ mitgetheilt wird, im Jahr 1810 in der Nähe von Elberfeld geboren; später kam er nach Erfurt, wohin sein Vater, der, wenn wir nicht irren, Staatsbeamter war, versetzt wurde, und besuchte das Gymnasium dieser Stadt. Im Jahr 1828 besuchte er die Universität Breslau und studirte daselbst bis zum Jahr 1831, innert welcher Zeit er sich sehr lebhaft an dem studentisch-patriotischen Treiben der Burschenschaft, deren Mitglied er war, betheiligte. Nach dem Frankfurter Attentate von 1831, um welche Zeit in Deutschland bekanntlich wieder die Demagogerie anfing, nahm Pabst die Stelle eines Hauslehrers an, wurde aber noch im Jahr 1832 als „demagogischer Umtriebe“ schuldig gefänglich eingezogen, saß eine Zeit lang in der Hausvogtei in Berlin und blieb dann bis zum Jahr 1838, wie man uns mittheilt, als Staatsgefangener in der preussischen Festung Kolberg. In Freiheit gesetzt, verließ Pabst, dem Beispiel einer Anzahl anderer trefflicher Männer folgend, sein Vaterland und zog in die Schweiz. Hier nahm er zuerst eine Lehrerstelle bei seinem Freunde Bouterweck an, der in Wabern bei Bern einem Institute vorstand, blieb aber nur ein Jahr bei diesem, da ihn dessen religiöse Ansichten auf die Dauer nicht fesseln konnten, und wandte sich nach Biel, in welcher Stadt er am dortigen Gymnasium die Professur für deutsche Sprache und Literatur bis zum Jahr 1846 bekleidete.

Im Jahr 1847 an das Gymnasium der Stadt Bern berufen, nahm Pabst einen ungemein thätigen Antheil an der Reorganisation und an der Schöpfung der jetzigen Kantonschule, deren Rektor er in ihrem Schöpfungsjahre 1856 wurde und bis zum Jahre 1863 blieb. An dieser Anstalt dozirte er deutsche Sprache und Literatur, sowie griechische und lateinische Sprache. Schon im Jahr 1859 zum außerordentlichen Professor der deutschen Sprache an der Hochschule gewählt, ernannte die Erziehungsbehörde Pabst im Jahre 1870, der zu dieser Zeit infolge seines vorgerückten Alters und seiner angegriffenen Gesundheit ganz von seiner äußerst anstrengenden Stellung an der Kantonschule zurücktrat, zum ordentlichen Professor, als welcher er fleißig und segensvoll bis zu seinem Tode wirkte.

Dr. Karl Pabst hielt keine Vorlesungen über denselben Gegenstand zum zweiten Male, ohne seine Kollegienhefte von Neuem gründlich aus- und umzuarbeiten, und blieb durch eine außerordentlich fleißige Lektüre immer auf der Höhe der Zeit. Von seinen hauptsächlichsten und bekanntesten Schriften führen wir hier den „Veteran von Hofwyl“, der Anfangs der Sechziger Jahre erschien, und „Die Verbindung der Künste auf der dramatischen Bühne“ an, welche letzteres Werk im Jahre 1870 herausgegeben wurde. Außerdem hat Pabst eine große Anzahl von Feuilletonarbeiten geschrieben, die er in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte; eine der besten dieser Arbeiten ist die seiner Zeit im „Bund“ erschienene „Jenenser Jubelfahrt“. Wie uns von wohl unterrichteter Seite versichert wird, hinterläßt Pabst noch eine bedeutende Reihe von Manuskripten, die besonders in ästhetisch-literarhistorischer Beziehung Vieles und sehr Werthvolles enthalten sollen.

Dr. Karl Pabst zeichnete sich hauptsächlich durch sein gemüthliches Wesen, seinen großen Geistesreichtum, durch sprudelnden Witz, der sich besonders in seinen jüngeren Jahren zeigte, sowie durch seinen religiösen Freimuth aus. Dahin sind nun alle diese schönen Eigenschaften, zur ewigen Ruhe gebracht das reiche, bewegte Leben und nachgefolgt der treffliche Mann, einer der Letzten der ehemaligen Freunde und

Leidensgenossen. In allen Theilen der Schweiz und Deutschlands aber wird sein Tod einen bitteren Nachhall finden und manche Thräne wird den Manen des Geschiedenen, besonders von Seiten seiner zahlreichen und treuen Schüler, fließen. — Er ruhe im Frieden! —

An diese nekrologischen Notizen schließen wir noch die Mittheilung, daß das Leichenbegängniß letzten Montag unter sehr zahlreicher Betheiligung stattfand, und daß Hr. Prof. Dr. Holsten dem Verstorbenen einen ergreifenden Nachruf widmete. — Dienstag darauf veranstaltete die Hochschule zu Ehren des Verbliebenen einen solennen Fackelzug.

**Solothurn.** Das neue Schulgesetz ist letzten Sonntag durch das Volk mit 7126 gegen 6097 Stimmen angenommen worden und hat also dieser Kanton neuerdings bewiesen, daß er in seiner Majorität dem liberalen Fortschritte huldigt und sich nicht vom römischen Pfaffenthum in's Schlepptau nehmen läßt.

### Vermischtes.

\* Als kürzlich einem solothurnischen Lehrer ein Werk zur Einsicht zugesandt wurde, schickte er dasselbe mit folgender Bemerkung zurück: „Das Buch hat zwar viel Gehalt, ich aber wenig, darum geht's nicht.“ Diese Bemerkung wurde vom ehrenwerthen Verleger mit einem Gratisexemplar beantwortet. Wären die Gemeinden auch so merktig!

Die verehrliche Redaktion ist um Aufnahme folgender Erklärung in die nächste Nummer des Schulblattes ersucht.

Mit Gruß  
L. Bühler.  
Burgdorf, den 27. April 1873.

### Auf der Defensibe!

Im kürzlich erschienenen Bericht und Commentar (Nr. 17 b. Bl.) über die Verhandlungen der Schulsynode und die Thätigkeit der Kreis-synoden und Konferenzen tritt „als bemühenbe Erscheinung die Thatsache hervor“, daß „wegen consequenten Fernhaltens von den Versammlungen die Lehrer des Progymnasium Burgdorf an den Pranger gestellt werden.“

Wir haben, namentlich auch mit Berufung auf das Protokoll der Konferenz Burgdorf, diesem sog. Bericht mit Commentar oder Randglossen einen andern entgegenzustellen. Abgesehen davon, daß seit 1870 ein Lehrer des Progymnasium bis heute die Arbeit der Konferenzleitung übernommen, haben sich innert dieser Zeit folgende Lehrer des Progymnasiums mit Referaten, Vorträgen und Musterlektionen betheätigt: Hr. Ed. Muralt sel., Geuer, Bühler, Dr. Kurz und ist ein weiterer Vortrag zugelegt von Willeter; ferner wurden verhältnismäßig, d. h. nach Umständen der Anstalt, die Kreis-synoden und Konferenzen fleißig besucht nebst den Genannten von den H. Zangger, Stüßi, Ausderau und Bögli. Bei den vielen Arbeiten und bei der nicht zu leugnenden Verschiedenheit der Aufgabe der Progymnasiallehrer erscheint daher obiger Bericht und Commentar gestützt auf Thatsachen „weder im Interesse der höhern Anstalten noch in dem der Volksschule“. Dieß zur Abwehr, ohne für heute in **Vergleichungen** einzutreten.

#### Vom Progymnasium Burgdorf. (?)

Nachschrift der Redaktion. Es thut uns leid, daß wir diese Erklärung nicht mit Stillschweigen übergehen können. Wir wollen uns jedoch jedes Raisonnements enthalten und bloß die offiziellen Aktenstücke, worauf wir uns in letzter Nummer stützten, beibringen.

1) Der „Bericht der Kreis-synode Burgdorf pro 1871/72“ notirt 4 Sitzungen und folgende Abwesenheiten:

Hr. Direktor Zangger am Progymnasium Burgdorf	2	Abwesen.
Stüßi, Lehrer	2	„
Langhans, „	3	„
Soguel, „	2	„
Willeter, „	3	„
Nixerter, „	3	„
Ausderau, „	2	„
Direktor Surbed in Burgdorf	3	„
Zorbi, Lehrer auf dem Mieselberg	3	„
Fleli, Lehrer auf dem Wigelberg	2	„
Beer, Lehrer zu Büttschwil	2	„
Bächler, Lehrer in Wynigen	2	„
Dazu 6 Lehrerinnen.		

2) Der „Thätigkeitsbericht“ der Kreis-synode Burgdorf für das gleiche Berichtsjahr enthält über die Konferenz Burgdorf (Präsident Hr. Progymnasiallehrer Bühler in Burgdorf) wohl auf das **angeraufene Protokoll** gestützt folgende Angaben:

- Zahl der Versammlungen 4 mit 48 1/2 Proz. Anwesenheiten.
  - Burgdorf hebt hervor, daß die behandelten Thematika freiwillig zur Ausarbeitung übernommen und mit Fleiß und Sorgfalt ausgearbeitet worden seien. Gerügt wird aus dieser Konferenz das, daß mehrere Mitglieder, namentlich einige Lehrer des Progymnasiums, wie zum Theil auch der Primarschule, den Verhandlungen selten oder nie beiwohnten und überhaupt gar kein Interesse an denselben zu haben schienen.“ (Wörtlich.)
- „Vergleichungen“ zwischen diesen altengemäßen Angaben und obiger „Abwehr“ überlassen wir dem Leser.

### Kreis-synode Konolfingen.

**Samstag den 10. Mai, Morgens 9 Uhr, in Schloßwyl.**

- Die obligatorischen Fragen.
- Ein Nekrolog.

### Ausschreibung.

Zur provisorischen Besetzung der Oberschule Nüegsau sucht man einen Lehrer. Anmeldung beim

Schulinspektor des V. Kreises.

### Offene Lehrerstelle.

Die **Oberschule in Altmir** im freiburgischen Seebezirk wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Gehalt Fr. 950 in Baar nebst freier Wohnung, 2 Klafter Holz und 1/4 Jucharte Pflanzland. Schülerzahl 50.

Die Probelektion ist auf Samstag den 17. Mai, des Morgens um 9 Uhr, im Schulhaus zu Altmir angelegt.

Anmeldungen in Begleit der Ausweis-schriften sind bis und mit dem 15. Mai dem Präsidenten der Central-schulkommission des Seebezirks, **Hrn. Oberamtmann Reyff** in Murten, einzureichen.

An die bucheggberg'sche Bezirksschule in **Sessligkofen** wird für das laufende Semester ein tüchtiger Stellvertreter gesucht, welcher der franz. Sprache mächtig ist. Eintritt sofort. Nähere Auskunft ertheilt

**Ad. Stuber**, Lehrer in **Büren a./A.**

### Preisermäßigung!

Ich übernahm eine größere Partie von **Ziegler's Schulkarte der Schweiz** (Blattgröße 12 1/2 Zoll) und kann dieselbe einzeln statt Fr. 1 für nur 40 Ct., in Partien von mindestens 20 Exemplaren für nur 30 Ct. erlassen.

Ferner erlasse ich zu ermäßigtem Preis:

**Ziegler's Wandkarte der Schweiz**, offen in Blättern, statt Fr. 12 für Fr. 6, auf Leinwand gezogen für Fr. 12, mit Stäben Fr. 13.

**Ziegler's neue Reisekarte der Schweiz** (1856). Mit Bezeichnung aller Eisenbahnen bis 1873. Auf Leinwand gezogen und in elegantem Carton mit Goldtitel statt Fr. 12 nur Fr. 6.

**Ziegler's dritte Reisekarte der Schweiz** (neueste Ausgabe) wie oben statt Fr. 12 nur Fr. 8.

**Ziegler's großer Atlas** über alle Theile der Erde, zweite (neueste) Auflage in 29 großen Doppelkarten. Revidirt bis 1869. Elegant gebunden statt Fr. 25 nur Fr. 15.

**Ziegler's allgemeiner Atlas** in 29 Blättern, 1859, statt Fr. 6 nur Fr. 2 und auf 6 Exemplare eins frei.

**Kataloge über mein reichhaltiges Lager gratis.**

**J. J. Bauer's Antiquariat in Zürich.**

### Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	2. Kreis.			
Uetendorf	II. Klasse.	74	Min.	3. Mai.
Sigriswyl	Mittelfl. (neu)	50	„	30. April.
	4. Kreis.			
Säriswyl (Wohlen)	Oberschule.	50	476	4. Mai.
Mettlen (Wattenwyl)	gem. Schule.	70	Min.	5. „
	5. Kreis.			
Erismwyl	zweitoberste Kl.	80	550	3. „
Lyssach	Unterschule.	44	Min.	28. April.
	7. Kreis.			
Süry (Neuenegg)	Oberklasse.	50	620	3. Mai.
	8. Kreis.			
Metzligen (Bürglen)	gem. Schule.	36	650	3. „